Die Riefling-töchter.

Erzählung von Elle Lindner-Maneck.

(Fortsetzung.)

„Warum mag sie nicht selbst gekommen sein? Eigentlich hat sie auf mich nicht den Eindruck gemacht, daß sie ihre Kastanien von anderen aus dem Feuer holen läßt."

„Sie ist erkaltet, oder so etwas," antwortete der Professor. „Darum schickte sie die Tante. Sie will bald anfangen. Scheint sehr ungeduldig zu sein. Na, lassen wir sie," setzte er gleichmütig hinzu. „Reden wir von dir, alter Junge. Wie geht es? Schaust famos aus! Prachtvoll verbrannt!"

„Ja, die Sonne hat es gut gemeint mit uns. Und du? Was macht die Kunst?"

„Dank für die Nachfrage. Die Dame befindet sich äußerst wohl. Ich bin tüchtig im Schaffen — froh und glücklich —"

Seine blauen Augen, die etwas von dem scharfen Blick des Falken hatten, leuchteten.

„Willst du mein jüngstes Werk sehen, Hennoch?

„Wollen? Welche Frage?"

„Es ist freilich noch im Entstehen —" Der Professor nahm die nassen Tücher von der ziemlich vollendeten Schöpfung. Es war eine, scheinbar aus tiefem Schlummer erwachende Psyche.

Ein leiser Ruf der Bewunderung entschlüpfte des Grafen Lippen, dann blieb es einige Minuten still in dem hohen, hellen Raum. Hennoch Linnar ließ das Kunstwerk zunächst ruhig auf sich wirken. Nach einer Weile reichte er dem Freunde die Hand.

„Das ist über alle Begriffe schön und tief," sagte er.

Wolf drückte die schlanke Rechte, die in der seinen lag. „Ich wußte es, daß du mich verstehen würdest, Hennoch."

„Nun, das Gegenteil wäre auch schlimm, Bruderherz. Wenn nicht ich, der mit dir aufgewachsen ist, wer sollte dich sonst verstehen?"

Der Professor nickte und verbesserte dabei irgend etwas an dem weichen Ton. „Siehst du, das ist meine Seele, wie sie damals erwachte, und der Kunst ins Auge sah —"

„Ja, damals fing dein Leben wohl erst so recht eigentlich an."

Wieder ein stilles Kopfnicken. „Und deine Mutter war es, Hennoch, die meine Seele weckte."

Ueber des jungen Grafen Antlitz flog ein heller, warmer Schein. „Die Mutter — ja —"

„Ich werde ihr das nie vergessen. Man soll nichts verreden, weißt du, aber ich glaube, daß keine andere Frau ihr je den Platz in meinem Herzen wird streitig machen können. Sie ist meine erste, meine einzige Liebe, meine Muse — alles —"

„Na, na," wehrte Hennoch lachend. „Abwarten, mein Bester! Wenn du das denkst, dann ist deine Seele noch sehr schlafbefangen."

Ein Stündchen verplauderten sie gemeinsam auf diese Weise. Dann erhob sich Linnar. „Ich muß dich leider verlassen. Der Erbprinz erwartet mich."

„Laß dich bald einmal wieder sehen, Hennoch," bat Wolf.

„Selbstverständlich. Ich werde jetzt so oft hier sein, daß du gelegentlich mir das Haus verbieten wirst."

„Nie."

Der Besuch hatte kaum das Atelier verlassen, als ein Diener erschien und sorglich verpackt Christina von Rieflings Arbeiten überbrachte. Wolf ging mit großen Schritten auf und nieder, ohne sich im geringsten um die Sachen zu kümmern. Die „Kunstwerke" der aristokratischen Dilettantin sah er seiner Meinung nach noch früh genug. Vorläufig beschäftigten ihn wichtigere Dinge. Er trat wieder zu seiner Psyche und begann die letzten Feinheiten herauszuarbeiten. Darüber vergaß er völlig Christinas Sendung. Erst am nächsten Morgen dachte er wieder daran und befreite einiges aus der Umhüllung. Und da erlebte er eine Ueberraschung nach der anderen, denn was er hier vor sich sah, das konnte durchaus nicht als Minderwertiges gelten, sondern es waren vielmehr Proben eines starken, eigenartigen Talentes. Wolfs ganzes Interesse war erwacht. Noch in derselben Stunde schrieb er an Fräulein von Reckenstein, daß die junge Dame ihm als Schülerin willkommen sei.

Unter Christinas Arbeiten befand sich auch eine Psyche, aber keine erwachende, wie er sie eben geschaffen hatte, sondern eine schlafende. Es war ein Bild von rührender Lieblichkeit, ein keusches, unberührtes Weib, halb Kind noch, mit herben, unentwickelten Formen und doch so anziehend. Es lag etwas in der Art, wie diese Psyche aufgefaßt war, das fesselte. Wolf konnte nicht davon loskommen. Er studierte an dem kleinen Werk herum und schüttelte wieder und wieder den Kopf. So etwas konnte nur eine Frau machen. Dazu fehlte dem Mann das Zarte, Weiche. Es war ganz Seele — schlafende Seele. Er war überzeugt, daß auch die Seele seiner künftigen Schülerin noch so herb, so unberührt war. Auch sie schlief noch. Glücklich der, unter dessen Kuß sie erwachen, dem einst ihr Reichtum entgegenblühen würde.

Er fuhr sich mit der Hand über die Stirn „Du träumst wohl, Wolf? Was geht dich denn das alles an!" murmelte er vor sich hin. „Pah! Sie wird recht wenig dem Bild gleichen, das ich mir da zurecht gebaut habe nach dieser kleinen, lieben Psyche. Ich kenne doch unsere Aristokratinnen." — — —

Fräulein Amely hatte ihren Migränetag. Sie lag im verdunkelten Boudoir auf der Chaiselongue, und Annette, die Zofe, hatte schon eine Flasche Kölnisches Wasser auf die schmerzende Stirn ihrer Herrin gegossen, ohne daß der Anfall vorübergehen wollte. Das war recht fatal, denn sie hatte dem Professor ihren und Christinas Besuch ankündigen lassen, und nun war es ihr unmöglich, denselben auszuführen.

„Annette, ich möchte Fräulein Christina von Riefling sprechen," hauchte sie mit geschlossenen Augen.

Die Zofe verschwand. Nach wenigen Minuten trat Christina ein.

„Kind, wir müssen den Besuch verschieben."

Der Ansicht war aber die Nichte keineswegs. Es war, als wolle Christina gleich zeigen, daß sie nicht gesonnen sei, der strengen Dame Etikette allzuviel Zugeständnisse zu machen.

„Verschieben können wir den Besuch nicht, bestes Tantchen, denn Professor Rupperts Zeit ist jedenfalls so kostbar, daß wir ihn nicht umsonst dürfen warten lassen."

„Aber ich kann unmöglich —" jammerte die alte Reckensteinerin.

„Du sollst auch nicht. Ich gehe einfach allein."

Die ehemalige Hofdame bekam bei dieser Erklärung einen kleinen Ohnmachtsanfall und verlangte ersterbend nach einem Flakon.

„Das — das paßt sich nicht —" stöhnte sie endlich.

„Ach, Tantchen, wir leben doch nicht mehr im vorigen Jahrhundert! Der Professor ist mein Lehrer, zu dem kann ich also getrost allein gehen. Ich nehme Traud mit und Johann, wenn du erlaubst."

Fräulein Amely war viel zu angegriffen, um energisch dagegen reden zu können. Sie seufzte nur und wendete den umwickelten Kopf nach der Wand. Christina betrachtete sich als entlassen.

Gertraude saß in ihrem Zimmer auf dem Fensterbrett und guckte durch das Opernglas angestrengt hinüber in den fürstlichen Park.

„Aber, Traud! Was tust du denn?" Christina sah erstaunt auf die Schwester, die sich gar nicht stören ließ.

„Das siehst du ja, Christa. Bei der scheußlichen Langeweile kommt man eben auf solche Gedanken. Wer mir gesagt hätte, daß ich mich in der Residenz so öden würde, den hätte ich für unzurechnungsfähig erklärt. Aber das ist bloß, weil man keine Pflichten hat. Morgen koche ich."

„Ums Himmels willen! Willst du dich mit dem Küchencerberus verfeinden? Und was würde Tante dazu sagen!"

Gertraude zuckte die Achseln. „Du, schau mal," sie reichte der Schwester das Glas, „da drüben laufen zwei Herren herum. Ich wette, daß der eine der Erbprinz ist. Der andere ist Graf Linnar."

„Ach, laß den Erbprinzen, Traud —"

„Holla! Wo bleibt die Ehrfurcht vor deinem Fürstenhause, du Demokratin! Das werde ich dem Vater schreiben."

Christina nahm das Glas aus Gertraudes Hand und legte es auf das Pfeilertischchen zu dem kosenden Rokokopärchen aus Meißner Porzellan.

„Hör mal, Traud, du mußt dich jetzt ganz schnell fertig machen, und mit mir zu Professor Ruppert gehen. Tante kann nicht daran denken, aufzustehen. Wir nehmen als Schutz und Schirm den braven Johann mit."

Die Kleine machte anfangs große Augen, dann aber klatschte sie jubelnd in die Hände. „Ja, das tun wir! O, das wird fein! Ganz auf eigene Faust solch einen interessanten Besuch machen, das ist etwas für unseres Vatings Jüngste. Weiß Tante davon?"

„Ja."

„Und?"

„Hat sich schweigend ergeben."

Gertraude lachte. „Das arme Tantchen! Ich fürchte, sie bereut es schon jetzt, uns eingeladen zu haben. Daß ihr sanftes Patenkind so selbständig geworden ist, hat sie jedenfalls nicht gedacht."

„Ich finde gar nichts dabei, wenn wir allein zu dem Professor gehen. Es ist doch keine Visite, sondern etwas Geschäftliches, und überdies ist er ein alter Herr —"

In Gertrudes Augen saß der Schalk. „Hast du seinen Geburtsschein gelesen?"

(Fortsetzung folgt.)

Marktbericht.

Provisonen — Meß Pork, $18; Familien - Pork, $18.50 bis $20; klare Rücken, $17.50 bis $20 per Faß; Schinken, 14c bis 15½c; Briskets, 11½c bis 12½c; Schultern, 12c; Picnic-Schinken, 10c; Speck, 15c bis 16c; Schmalz, 10½c bis 11½c per Pfund.

Käse — Engros - Partien: Michigan Flats, 14c bis 14½c; New York Flats, 16½c bis 17½c; Brick 15c bis 15½c; Limburger 16½c bis 17c; importierter Schweizer 28c bis 29c; einheimischer Schweizer 19c bis 20c; Long Horns 16c bis 16½c; Daisies 16c bis 16½c per Pfd.

Oel — Rohes Leinsamenöl, 65c; gekochtes, 66c per Gallone in Faßpartien; Kerosene, Tank-Wagen oder Eisen - Fässer: Diamond Headlight, 6.2c; Perfection, 6½c; Palacine, 8.1c; Crown Gasoline, 10½c per Gallone.

Zucker — Detroiter Engros-Preise: Crystal Dominoes, 2-Pfd., $9.60; 5-Pfd., $9.40; Eagle Tablets, $8; Cut Loaf, $7.50; Cubes, $6.85; XXXX pulverisierter, $6.85; Standard pulverisierter, $6.80; granulierter, extra rauh, $6.50; granulierter, fein in bulk, $6.40; granulierter, 2-Pfd. Cartons, $6.60 bis $6.70; 5-Pfd. Cartons, $6.60; 10-Pfd. Cartons, $6.55; 25-Pfd. Cartons, $6.45; Crystal Dominoes, granuliert, 2-Pfd., 3½-Pfd. und 5-Pfd. Cartons, in Kisten $6.70; halbe Kisten, $6.80; Diamond A, $6.50; Confectioners' A, $6.35; No. 4, $6.30; No. 5, $6.25; No. 6, $6.20; No. 7, $6.15; No. 8, $6.10; No. 9, $6.05; No. 10, $6; No. 11, $5.95; No. 12, $5.90; No. 13, $5.85; No. 14, $5.85; No. 15, $5.85; Non-caking Mixture, $7; granulierter Rübenzucker, $6.30 p. Cwt.; Household pulverisierter, 1-Pfd. Cartons, 24 in der Kiste, $1.95; 48 in der Kiste, $3.80 per Kiste.

Felle — No. 1 cured, 15c; No. 1 grüne, 13c; No. 1 cured Bulls, 12c; No. 1 grüne Bulls, 10c; No. 1 cured Veal Kip, 15c; No. 1 grüne Veal Kip, 13c; No. 1 cured Murrain, 12c; No. 1 grüne Murrain, 10c; No. 1 cured Calf, 15c; No. 1 grüne Calf, 14c; No. 1 Pferdefälle, $3.50; No. 2 Pferdefelle, $2.50; No. 2 Felle, 1c und No. 2 Kip und Calf 1½c niedriger als obige; Schaffelle, im Verhältnis zur Wolle, 50c bis $2.

Rambrecht, Kelly & Co.
kaufen und verkaufen Grundeigentum auf Kommission.
Feuerversicherung. Geld verliehen.
Deutsch gesprochen.
Telephon Main 2325.
73—75 Griswold Straße.

C. Leidich's internationales Reisebureau, 69 West Fort Straße.

23. April — Dampfer Missanabie von St. Johns nach Liverpool.
24. April — Dampfer Southland von Philadelphia nach Liverpool.
24. April — Dampfer La Touraine von New York nach Bordeaux.
24. April — Dampfer Tuscania von New York nach Liverpool und Glasgow.
24. April — Dampfer St. Paul von New York nach Liverpool.
24. April — Dampfer Duca Degli Abruzzi von New York nach Italien.
24. April — Dampfer Verdi von New York nach Südamerika.
28. April — Dampfer Lapland von New York nach Liverpool.
28. April — Dampfer Ancona von New York nach Italien.
29. April — Dampfer Oscar II. von New York nach Copenhagen.
30. April — Dampfer Hesperian von St. John nach Liverpool.
1. Mai — Dampfer Chicago von New York nach Bordeaux.
1. Mai — Dampfer Lusitania von New York nach Liverpool.
1. Mai — Dampfer New York von New York nach Liverpool.
1. Mai — Dampfer Cameronia von New York nach Glasgow.

FRED. GUENTHER
Versicherungs- und Passage - Agentur
208, 209 und 210 Hammond Building.
Telephon-Nummer Main 1533.

Viele Fälle von Rheumatismus jetzt

Sagt, wir müssen die Füße trocken halten, uns nicht der Kälte aussetzen und weniger Fleisch essen.

Bleibt von dem feuchten Boden, man setze sich keiner Gefahr aus, halte die Füße trocken, esse weniger Fleisch, trinke viel Wasser und vor allem nehme man hie und da einen Löffelvoll Salze, um die Harnsäure fern zu halten.

Rheumatismus wird durch Toxingift, genannt Harnsäure, welches vom Unterleib in das Blut übertragen wird. Es ist die Funktion der Nieren, diese Säure aus dem Blut auszuscheiden und durch den Urin zu entfernen; die Poren der Haut sind also dazu bestimmt, das Blut von dieser Impurität zu befreien. Bei feuchtem und kaltem Wetter ziehen sich die Poren der Haut zusammen und die Nieren müssen dann verdoppelte Arbeit tun, sie werden geschwächt und sind nicht im Stande, die Harnsäure alle auszuscheiden, die sich ansammelt, durch das System zirkuliert, sich schließlich in den Gliedern und Muskeln festsetzt, Steifheit und Schmerzen, Rheumatismus genannt, verursachend.

Bei den ersten Anzeichen von Rheumatismus holen Sie aus irgend einer Apotheke etwa vier Unzen Jadsalze, lösen einen Eßlöffel voll in ein Glas Wasser und trinken es jeden Morgen vor dem Frühstück eine Woche lang. Es wird gesagt, daß dies die Harnsäure beseitigt, indem es die Nieren zur normalen Tätigkeit anregt und auf diese Weise das Blut von allen Unreinheiten befreit.

Jadsalze sind nicht teuer, harmlos und zusammengesetzt von Traubensäure und Citronensaft, in Verbindung mit Lithia und wird mit dem besten Resultat von tausenden von Leuten gebraucht, die an Rheumatismus leiden. Hier haben Sie ein angenehmes, schäumendes Lithiawasser Getränk, welches die Harnsäure ausscheidet und die Nieren kräftigt. Au-

Vergnügungs-Anzeigen.

TEMPLE THEATER
THE RED HEADS
Mit James B. Carson.
Flo Irwin & Co.; Nat Nazarro Truppe; Claudius & Scarlet; Cooper & Smith; Louis Stone; Mooreoscope.

Garrick- Mat. Mittw. 50c—$1.50 Abends, 50c—$2.00.
Sensationeller Erfolg zweier Kontinente
The White Feather
Eine reizende Liebesgeschichte mit Geheimdienst-Hintergrund.
Nächste Woche: „Peg O' My Heart".

ORPHEUM Lafayette und Shelby
Telephones—Cherry 4225, Main 1007.
3 Vorstellungen täglich—1 bis 5:30; 7 bis 9:15; 9:15 bis 11.
SINGER'S MIDGETS
25 kleine Leute.
Eine $2 N. Y. Hippodrome Vorstellung.

CADILLAC Burleske. Gegenüber dem Hotel Cadillac.
Zweimal täglich. Populäre Preise.
THE CHARMING WIDOWS
Extra! Ma Cherie—Mlle. Rozell. Extra!
Nächste Woche: „Beauty, Youth and Folly".

LYCEUM Abendpreise, 15c—75c Mittwoch und Samstag Matinees 25c; einige Sitze 50c
Vaughan Glaser in
READY MONEY
Nächste Woche: „The Ghost Breaker".

GAYETY— Zweimal täglich. Damen zu Matinees 10c
Cadillac Sq. und Bates Str. Die ganze Woche:
AMERICAN BEAUTIES
mit Lew Hilton.
Nächste Woche: Billy (Beef) Watson.

AVENUE THEATER
Permanente Gesellschaft
CONFESSIONS OF A WIFE
Preise 10c, 20c, 30c, einige zu 50c
Mit Roy Walling und Leona Stater.
Woche vom 25. April: „A Desperate Chance".

MILES 1000 Sitze zu 10c. Drei Vorstellungen täglich — Matinees 12:30—4:30.
Abends, 7.30 bis 9.30.
Mr. & Mrs. Perkins Fisher
In „The Half Way House".
Sieben andere gute Akte.
Zwei Abend-Vorstellungen, 7:30 & 9:15.

DAS GEHEIMNIS EINER GUTEN FIGUR
besteht oft in der Brassière. Tausende von Frauen verwenden die Brassières "Bien-Jolie," weil sie ebenso unentbehrlich wie ein Korset sind. Sie sind eine Stütze für die Büste und geben dem Körper eine jugendliche und von der Mode vorgeschriebene Linie.
BIEN JOLIE (BE-AN JO-LEE) BRASSIÈRES
sind das niedlichste und nützlichste Kleidungsstück. Nur erstklassiges Material wird verwendet—z. B. "Walohn," ein schmiegsames Bein von grosser Dauerhaftigkeit—absolut unverrostbar—gestattet Waschen, ohne entfernt zu werden.
Sie werden in allen Stilarten hergestellt und wird Ihnen Ihr Lieferant eine Auswahl vorzeigen. Sollte er sie nicht führen, so kann er sie leicht von uns verschaffen. Verlangen Sie unser illustriertes Büchlein mit Abbildungen der beliebtesten Stilarten.
BENJAMIN & JOHNES
50 Warren Street Newark, N. J.

Kauft **KOHLEN & COKE**
—von—
J. CALVERT'S SONS
Haupt-Office: 145 Griswold Str.
Telephon Main 5198.
YARDS Ecke Bellevue und Kercheval Ave. Ecke Columbia- und Beaubienstraße. Ecke der Mayburh Ave. und Buchananstr. No. 1420 Beaubienstr., Ecke der Lake Shore & Michigan Southern Bahn.

Robert F. Hartenstein
Zimmer 202 Breitmeyer - Gebäude.
Versicherungs-, Notariat- und Grundeigentums - Geschäft.
Telephon Main 2409

Ich hatt' einen Kameraden...

Roman aus unseren Tagen von A. von Panhuys.

(9. Fortsetzung.)

In Lottis Augen stiegen dicke, schwere Tränen auf, da sie das las, und „Fränze" mußte das Theater mit ihr noch vor Schluß des Stückes verlassen. Vor der Mutter nahm sie sich zusammen, aber sobald sie sich allein in ihrem hübschen, eleganten Schlafzimmer befand, flossen die Tränen reichlich, unaufhörlich rieselten sie herab, und mit brennenden, schmerzenden Lidern lag sie dann im Bett. Ihr letzter Gedanke vor dem Einschlafen aber mühte sich unaufhörlich, das Rätsel zu lösen, weshalb Werner ihr die Bitte, ihn heute noch zu sehen, nicht erfüllt hatte. Und wenn sie auch noch nicht vor der Welt verlobt waren, so handelte es sich dabei doch nur um eine Formsache, sie durfte sich doch schon seine Braut nennen. Und er sollte nun in den Krieg ziehen — jede Minute, die er noch hier weilte, mußte er doch ihr geben. Die Rede, die er vor Beginn der Vorstellung gesprochen, die hatte ihr weh getan, als brenne man sie mit glühendem Eisen, und sie hatte dabei nur immer denken müssen, wie öde und einsam das Leben sein würde ohne Werner Marlow. Weshalb durfte sie ihn heute nicht mehr sehen. Weshalb, weshalb?

Ungelöst blieb die Frage. Zwei kleine Mädchenhände schlangen die Finger ineinander, und so, ein Gebet auf den Lippen, schlief Lotti Stegemann ein.

* * *

Susanne verließ ihre Garderobe. Werner Marlow wartete schon auf sie. Zusammen schritten sie dem Ausgang zu.

„Wollen am Wasser entlang gehen," schlug er vor.

Sie zögerte.

Wie oft hatten sie an dunkelsten Winterabenden den Weg gemacht, und es war ihr niemals etwas Besonderes dabei eingefallen.

Er achtete kaum ihres Zögerns.

„Komm nur! Denn, horch," er blieb stehen, „vorn auf der Promenade und drüben von der Hauptstraße her ruft und lärmt und singt es. Morgen rücken ja schon die ersten aus, und die Begeisterung nach der schwülen, langen Spannung bricht sich Bahn. Am Flusse ist's still, da können wir ein offenes Wort miteinander wechseln."

Sie widersprach nicht, und so bogen sie denn in die ruhige Straße ein, deren linke Seite vornehme Villen und deren rechte Seite den Fluß begrenzte. Niedrige Bäume standen an dem Ufer entlang.

Langsam wanderten sie unter den Bäumen hin. Die Laternen waren hier nur spärlich verteilt, und der Mond mit seinem hellen Silberschein beschämte die trübseligen Lichtchen. Irgendwo schlug eine Uhr elf. Von jenseits des Wassers kamen die Klänge, breit und gewichtig kamen sie her, als schritten sie mit schweren Füßen über die im Mondglanz silbern zitternden Wellchen.

„Es ist schon spät, Werner, Mutter ängstigt sich, wenn sie so lange auf mich warten muß," sagte Susanne.

„Suchst du nach engen, kleinen Gründen, mich bald los zu werden?" gab er zurück, und es war ein trauriger Ton in seiner Stimme. „Gönne mir die Stunde, wer weiß, ob unserer Freundschaft noch eine einzige hier auf Erden beschieden ist."

Er sagte „Freundschaft" und wußte doch, daß sie gar nicht mehr in ihren beiden Gärten blühte, die blaue Blume der Freundschaft, rotflammende Kelche hatten sich erschlossen, und Liebe, Liebe kündete ihr leuchtendes Blütenkleid.

Er dachte nicht mit dem winzigsten Gedanken an Lotti, er dachte nur an sie, die ihm nahe war.

„Susanne in zwei Tagen muß ich fort, und seit ich das weiß, trage ich mich damit herum, dir etwas Besonderes sagen zu müssen, etwas, das stärker ist als Leben und Tod."

Sie erschauerte heimlich.

„Ich wüßte nichts, was stärker ist als Leben und Tod."

Er bewunderte ihr klares, reines Profil, das vom Mondlicht umflossen aussah wie aus schneeigem Marmor gemeißelt.

„Liebe ist stärker als Leben und Tod!" sagte er so laut, als sollte das leise, murmelnde Wasser die Botschaft aufnehmen und weitertragen.

„Was weißt du davon, du, der du bisher mit diesem Namen jeden Zeitvertreib maskiertest."

Empörung, die sich nicht verstecken wollte, trieb ihm die Antwort zu.

Er senkte ein wenig den Kopf, doch gleich hob er ihn wieder.

„Du hast recht, Susanne, das Wort Liebe glitt mir bisher oft allzu schnell über die Lippen. Ich dachte mir nichts dabei. Erst seit neulich, da ich bei dir war, um zu berichten, wie ich zu einer Braut kam, und du mir so herbe, stolze Wahrheiten sagtest, da fühle und weiß ich, Liebe ist etwas Mächtiges, etwas Elementares, und wer ihre Kraft spürt, der ahnt und fängt an, alle Weltweisheit klein zu finden gegenüber ihrer Größe. Wahre Liebe ist etwas unendlich Großes."

Er versuchte, einen Blick von ihr zu erhaschen.

Doch Susanne blickte starr geradeaus, und ihr ebenmäßiges Gesicht war in dem scharfen Licht wie steinern.

„Susanne — in zwei Tagen gehe ich fort, und wenn ich — nie mehr zurückkehre, dann denke: Irgendwo unter der Erde schläft einer, der ein Tor war, weil er Gold, rotes, echtes Gold erlangen konnte, aber daran vorbeisah und nach blitzblank geputzten Kupfermünzen griff."

Da schaute Susanne den Mann an. Es sprang eine Gewalt in ihr auf, die jedes Zögern und stolze Zurückweichen zu Boden warf. Die Zeit war zu bedeutend und Kleinlichsein schlecht am Platze.

Ihr Arm streckte sich aus.

„Werner, ich bekenne, ich liebe dich!"

Er lachte auf in Stolz und Hochgefühl.

„Das weiß ich jetzt, Susanne." Er zog die schlanke Gestalt an sich heran, und gepreßt sprach er weiter: „Wie dicht war das Glück in unserer Nähe — seit zwei Jahren, Tag für Tag, und nun wir es erkennen, ist es zu spät."

Susanne lächelte mit zuckenden Lippen.

„Zu spät." Der Gedanke „Zu spät" überfiel sie gleich einer Erschöpfung. „Ein kleines, verliebtes Mädel durfte inzwischen an sich nehmen, was mein hätte sein sollen." —

Er sann.

„Nein, Lotti ist kein Hindernis, es handelte sich ja von Anfang an von meiner Seite nur darum, ihren Ruf zu schützen, und mit einer zeitweiligen Verlobung ist ja dieser Zweck erfüllt, aber" —

Er brach ab. Ihre Köpfe neigten sich von Angesicht zu Angesicht, als wollte es einer aus den Augen des anderen lesen, was ihnen als bittere Angst im Herzen saß.

„Du wirst wiederkommen," flüsterte sie, und er sagte: „Ja, ich werde wiederkommen, ich muß wiederkommen, denn du, du wartest auf mich."

Sie küßten sich und dann gingen sie weiter und sprachen kaum.

Sie begegneten hier am Wasser nur wenigen Menschen, und die, welche vorüberkamen, redeten laut vom Krieg. Auch ein paar Pärchen schlüpften innig verschlungen vorbei, sie redeten wohl auch von nichts anderem und genossen die letzten Stunden ihrer Liebe im Beisammensein.

„Was soll nun werden?" fragte Susanne in mühsam bezwungener Erregung.

Er sagte fest: „Die hübsche Lotti Stegemann wird einsehen lernen, daß es auch unerfüllte Wünsche für sie gibt."

Susanne blieb stehen.

„Du willst dich von ihr freimachen?"

„Muß ich das nicht, Liebste, nun, da wir beide wissen, wie wir miteinander daran sind."

„Wie kannst du jetzt ein Ende machen wollen? Die öffentliche Verlobung steht noch aus — und es handelte sich bei dir doch darum, üble Nachreden über die junge Dame im Keime zu ersticken."

Susanne betonte die letzten Worte stärker.

Ein ärgerlicher Laut sprang ihm über die Lippen.

„Was schert mich das törichte Ding?"

„So hättest du früher denken müssen," meinte Susanne bestimmt. „Nun kannst du nicht zurück, oder erst später — wenn du aus dem Kriege heimkehrst."

„Und so lange soll ich dem Mädelchen Briefe schreiben und den Verliebten spielen."

Unwillkürlich dachte er dabei an Lottis rosige Frische, und daß es ihm bisher gar nicht so schwer geworden, den Verliebten zu spielen. Die Erkenntnis drückte ihn. Was war er doch für ein leichtsinniger Mensch gewesen, daß ihm so ein törichtes Stücklein geschehen konnte.

Aber Susanne hatte recht, er war zu weit gegangen, um jetzt so einfach sagen zu dürfen: Ich mag nicht mehr.

„Welche Posse habe ich da selbst in Szene gesetzt," rief er. „Welch ein Narr war ich, so lange für Freundschaft und Kameradschaft zu halten, was wohl von je keinen anderen Namen als Liebe verdiente!"

Susanne hätte aufschreien mögen: „Ja, Narren waren wir beide und haben uns vielleicht um unser ganzes Lebensglück betrogen." Aber sie würgte hinunter, was in ihr aufstieg, wie ein heiliger Ingrimm gegen sich und den Mann, der ihr zur Seite schritt.

„Wir wollen uns freuen, uns wenigstens noch im Verstehen gefunden zu haben an diesem bitterernsten Tage, da für unser Vaterland eine Schicksalsstunde schlug," sprach sie, und es war, als wollten sie sich beide über viel Verlorenes hinwegtrösten.

Ein sanfter Wind hatte sich erhoben und geisterte in schwachen, klagenden Lauten durch die Baumwipfel, wie eine heimliche Flüsterstimme klang es.

Ein Trupp junger Leute näherte sich, sie sangen ein patriotisches Lied. In dem hellen Mondenschein erkannte wohl einer von ihnen den Schauspieler, er mochte im Theater gewesen sein und seine Rede gehört haben. Er kommandierte ein lautes „Halt".

Die jungen Männer unterbrachen ihren Gesang und standen urplötzlich.

Der schmale Bursche, der das „Halt" kommandiert hatte, sprang vor und verhinderte das Paar am Weiterschreiten.

Susanne war bestürzt, sie begriff nicht. Doch gleich war sie im klaren. Der junge Mann begann zu sprechen: „Unser beliebter, gefeierter Werner Marlow zieht, wie er heute abend von der Bühne herab sagte, auch fürs Vaterland hinaus, hinaus gleich uns. Wir sind nichts Besonders, kleine Kaufleute, deren Plätze in ihrem engen Wirkungskreise leicht auszufüllen sind. Wenn wir draußen auf dem Kampfplatz bleiben, so entsteht keine Lücke. Anders ist's mit einem Künstler wie unserem Marlow. Wie vielen Menschen vermag seine Kunst Freude zu geben, Erhebung und Genuß. Und deshalb wollen wir wünschen, daß er so gesund und frisch wieder an die Stätte seines Schaffens zurückkehren mag, wie er sie verläßt. Möge Gott einen der besten Künstler schützen vor Feindeskugeln. Und jetzt, unser Werner Marlow, er soll leben hoch, hoch und abermals hoch!"

Eine Hand streckte sich dem Schauspieler entgegen, eine zweite folgte, eine dritte und vierte.

Wohl zwanzig Händedrücke mußte er erwidern.

Er war überrascht, aufs tiefste bewegt, denn auch Susanne schoben sich nun die Hände entgegen. Susanne und er standen wie zwei, die zusammengehörten, wie Weib und Mann.

Werner lächelte ein ganz klein wenig.

„Ich danke Ihnen, meine Herren, für diese spontane Huldigung und kann Ihnen nur darauf das eine entgegnen: Ob Kaufmann oder Künstler, Mensch ist Mensch, Blut ist Blut, und wenn auch nicht im öffentlichen Leben, so hinterläßt doch der Tod eines jeden von uns sicher eine Lücke in irgendeinem Menschenherzen. Und das ist viel! Wir wollen hoffen, daß wir alle glücklich heimkehren, alle, ohne Ausnahme, und daß unserem Vaterland der Sieg beschert werde."

Wieder begann ein Händeschütteln, und dann marschierten die jungen Menschen weiter. Sie stimmten ein anderes Lied an und sangen laut und kräftig von deutscher Treue und freudigem Sterben für den Heimatboden.

Sie sangen, und ihr Lied schwang sich, stark und von glühender Vaterlandsliebe und junger Begeisterung getragen, zum nächtlichen Himmel auf, und der Wind, der durch die Bäume strich, harfte eine seltsame Begleitung dazu.

„Das war herrlich, Werner," flüsterte Susanne nach einem Weilchen, „und so sonderbar es klingen mag, mir ist mit einem Male so leicht und wohl geworden. Alles, was mir noch eben so groß und schwer erschienen, schrumpft zusammen. Das Große, Gewaltige, das diesen blassen Kerlchen fast einen Stich ins Heldenhafte gibt, steht jetzt über jedem Denken und Philosophieren. Wir haben uns lieb, das wissen wir, und das muß uns genügen — bis" .... sie zögerte ein wenig, um dann schnell zu vollenden: „bis die Glocken Frieden läuten."

(Fortsetzung folgt.)